№ 79. 1850.

Lausitzer Zeitung

für

Tagesgeschichte und Unterhaltung

nebst

Görlitzer Nachrichten.

Vierteljähriger Abonnements-Preis: für Görlitz 12 sgr. 6 pf., innerhalb des ganzen Preußischen Staats incl. Porto-Aufschlag 15 sgr. 9 pf.

Erscheint wöchentlich dreimal, Dinstag, Donnerstag und Sonnabend. Insertions-Gebühren für den Raum einer Petit-Zeile 6 pf.

Görlitz, Sonnabend den 6. Juli 1850.

Deutschland.

Frankfurt a. M., 29. Juni. Es ist jetzt ernstlich von dem Rücktritt Hassenpflug's aus einer Stellung die Rede, in welcher er sich angesichts der auf die äußerste Spitze getriebenen Zustände des Landes und gegenüber dem greifswalder Urtelssprüche unmöglich zu halten vermag. Briefe aus Kassel wollen sogar wissen, daß ihm bereits die Entlassung zu Theil geworden sei.

Berlin, 1. Juli. In diesen Tagen ist man in den Conferenzen mit den dänischen Unterhändlern über die Bestimmungen des „einfachen Friedens" zu einem bestimmten Resultate gelangt. Es handelt sich jetzt nur noch um die Redaction der Bestimmungen, und gerade dabei soll es zu den heftigsten Debatten gekommen sein, weil die Dänen hier nur die Ausdrücke gelten lassen wollten, welche entschieden und bestimmt zu ihren Gunsten sprachen. Von einer heftigen Scene zwischen Herrn v. Pechlin und dem preußischen Kriegsminister wird viel gesprochen. Preußen zieht seine Truppen ganz aus den Herzogthümern. Sobald diese die Eider überschritten haben, rücken die Dänen in Schleswig ein, erlassen eine Proclamation, gewähren Amnestie und verlangen die Regelung der Verhältnisse durch eine aus Dänen und Schleswig-Holsteinern zu gleichen Theilen zusammengesetzte Commission. Fraglich bleibt nur, wer die Entscheidung da treffen soll! Man erwartet hier den Beginn des Kampfes zwischen Holstein und Dänemark, sobald sich die deutschen Fürsten nur nicht entschieden gegen Holstein aussprechen. [Köln. Z.]

Berlin, 2. Juli. Der dem provisorischen Fürstencollegium vorgelegte Entwurf eines Heimathgesetzes für die Unionsstaaten besteht aus 17 §§. Der wesentliche Inhalt derselben besteht in Folgendem: Das Unionsbürgerrecht wird zugleich mit der Staatsangehörigkeit in einem der Unionsstaaten erworben und verloren, sofern es sich nicht blos um Uebertritt aus einer Staatsangehörigkeit in die andere handelt. Dasselbe begründet das Recht zum Erwerb von Grundstücken, freiem Wohnsitz und Gewerbebetrieb im ganzen Unionsgebiete. Diese letzteren Freiheiten gehen durch Bedürfniß der Armenunterstützung und Bestrafung wegen Verbrechen, Bettelns, Arbeitsscheu und Landstreicherei verloren; in diesen Fällen tritt vielmehr Zurückweisung des betreffenden Individuums in den Staat ein, dem es angehört. Solche, die keinem Unionsstaate angehören, müssen zunächst von dem Staate übernommen werden, dem sie früher angehört haben, ehe sie die Staatsangehörigkeit verloren, eventuell von dem Staate, wo sie nach dem 24. Lebensjahre fünf Jahre lang festen Wohnsitz oder zehn Jahre lang ihren Aufenthalt gehabt haben oder wo sie geboren sind. Tritt keiner dieser Fälle ein, so muß der Staat, in welchem der Heimathlose sich aufhält, denselben behalten. Das Gesetz tritt 6 Monate nach der Publication in Kraft und mit demselben erlöschen die bisherigen Verträge zwischen den einzelnen Unionsstaaten wegen Uebernahme lästiger Personen. [C. C.]

Die Anwesenheit des Königs von Sachsen in Sanssouci hat keinerlei politische Motive. Es ist ein rein freundschaftlicher Besuch, der in den verwandtschaftlichen Verhältnissen der beiden Königsfamilien seinen Grund findet.

Berlin, 3. Juli. Dem Vernehmen nach, schreibt die Spener'sche Zeitung, sind die Bedingungen des dänischen Friedens dahin festgestellt worden, daß Holstein in seinem Verhältnisse zum Deutschen Bunde bleibt, Schleswig aber in ein näheres Verhältniß zur dänischen Monarchie tritt, ohne gerade derselben einverleibt zu werden. Da alsdann Holstein als Glied des Deutschen Bundes keinen Krieg selbständig mit Dänemark anfangen kann, so werden die geeigneten Maßregeln verabredet werden, um einen etwanigen Einbruch der holsteinischen Armee in Schleswig zu hindern.

Berlin, 3. Juli. Se. Majestät der König haben mittelst allerhöchster Ordre vom 29. Juni c. auf den vom Minister der geistlichen 2c. Angelegenheiten und der Abtheilung des Ministeriums für die inneren evangelischen Kirchensachen erstatteten Bericht dem vorgelegten Entwurf einer Gemeinde-Ordnung für die evangelischen Kirchengemeinden der östlichen Provinzen und den Behufs der Einführung derselben vorgeschlagenen Maßregeln die allerhöchste Genehmigung zu ertheilen geruht.

Berlin, 3. Juli. Zwischen Preußen und Belgien ist unterm 16. Mai eine Uebereinkunft wegen Herstellung elektrischer Telegraphenlinien abgeschlossen worden.

Auf Veranlassung des Handels-Ministers soll in Berlin eine permanente Ausstellung solcher Gegenstände stattfinden, welche sich als besondere Fabrikate anderer Länder hervorthun und dem preußischen Gewerbestand als Muster dienen können. Die Einsendung soll durch die Gesandten und Consuln erwirkt werden, mit der jedesmaligen Angabe des dortigen Fabrikpreises. [Ref.]

Kinkel soll morgen von Spandow nach der Festung Torgau transportirt werden, um ihn dort sicherer zu verwahren.

Berlin, 4. Juli. Der dänische Friedensschluß soll, wie heut mit größerer Bestimmtheit wiederholt wird, eine vollendete Thatsache sein. Wir wollen heut zunächst nur über die Bedingungen des Friedensschlusses so weit Genaueres mittheilen, wie dasselbe jetzt schon verlautet. Zunächst also nochmals die Bemerkung, daß es ein sogenannter einfacher Friedensschluß mit Vorbehalt der beiderseitigen Rechte ist; dann, daß es kein Separatfrieden Preußens mit Dänemark, sondern daß er von Preußen als Bevollmächtigtem und Namens des „deutschen Bundes" geschlossen ist. Da nun aber Preußen doch zugleich und vor Allem der eine der streitenden Theile ist, so ist ein doppeltes Friedens-Document zwischen den Unterhändlern vereinbart und unterzeichnet worden, nämlich zunächst der eigentliche Friedensabschluß und hiernächst ein sogenanntes Protokoll mit Preußen allein über die im Speciellen zwischen diesen beiderseitigen Paciscenten verabredeten Bedingungen. Für dieses letzterwähnte Schriftstück ist ausdrücklich ausbedungen, daß es bereits innerhalb acht Tagen ratificirt sein muß; für das andere Document ist diese Frist auf drei Wochen hinausgedehnt worden. Es ist festgesetzt, daß sich eilf Tage nach Ratification des erwähnten Protokolls die preußischen wie die schwedischen Truppen gänzlich aus den „Herzogthümern" (Pluralis) zurückziehen, während gleichzeitig die dänischen Truppen das Herzogthum Schleswig besetzen. Es scheint, als ob Seitens der Friedensunterhändler selbst nicht geglaubt worden sei, daß die Ausführung dieser Bedingung ohne Widerstand werde ausgeführt werden können, denn es schließen sich hieran unmittelbar ein Paar sehr wichtige Festsetzungen an. „Sollte, so heißt es nämlich ungefähr dem Wortlaut nach weiter, die schleswig-holsteinische Armee aber während des Abrückens der ersterwähnten Truppen oder unmittelbar nach demselben das Gebiet des Herzogthums Schleswig betreten, so soll es Sr. Majestät dem Könige von Dänemark zwar gestattet sein, alle zur Bekämpfung und Vertrei-

bung derselben ihm geeignet scheinenden und in seiner Gewalt befindlichen Mittel zur Anwendung zu bringen, derselbe verpflichtet sich aber, in einem solchen Falle nicht zu der bewaffneten Intervention einer fremden Macht seine Zuflucht zu nehmen, auch die dann nothwendig werdenden militairischen Operationen nicht über die Grenze hinaus auszudehnen, welche das Herzogthum Schleswig von dem Herzogthum Holstein trennt." Hiergegen ist preußischer Seits, sich anschließend an den 1sten geheimen Artikel der unter dem 10. Juli 1849 abgeschlossenen Waffenstillstands-Convention, eine Stelle zugestanden worden, die besagt: „Da das Herzogthum Holstein einen Theil des deutschen Bundes ausmacht, und die Maßregeln, welche nöthig erscheinen könnten, um daselbst den Frieden und die legitime Autorität des Souverains herzustellen, zu dem Bundesressort gehören, so verpflichtet sich Se. Majestät der König von Preußen, seinen ganzen Einfluß dahin zu verwenden, daß der besagte Bund die Verpflichtungen erfülle, welche demselben in dieser Beziehung in Gemäßheit der Bundesacte und der wiener Schlußacte obliegen." Es wird uns versichert, daß die Feststellung dieser Bestimmungen, namentlich der in Betreff der Nichtgestattung einer fremden Intervention, bis zum letzten Augenblick die heißesten Kämpfe zwischen den Unterhändlern gekostet habe, und daß es nur den angestrengtesten Bemühungen und der preußischer Seits gestellten Drohung, anderen Falls die Unterhandlungen fallen zu lassen, gelungen sei, diese Bedingung aufzunehmen. Bei der ferneren Bestimmung in Betreff der Besetzung Schleswigs durch die Dänen und der Ausdehnung der militairischen Operationen bis an die Grenzlinie zwischen den Herzogthümern wäre es nun von Wichtigkeit gewesen, irgend eine Bestimmung in Betreff der territorialen Zugehörigkeit von Rendsburg und Friedrichsort zu finden; es ist aber hierüber, wie wir hören, gar nichts gesagt, was wir bis jetzt als ein gutes Zeichen ansehen wollen. Eben so wenig etwas, wie uns ferner versichert wird, über die fernere Regulirung der Erbfolge-Verhältnisse. In Betreff der Feststellung der inneren Verhältnisse der Herzogthümer ist, wie wir dies gestern bereits andeuteten, alles Fernere einer gemeinsamen Berathung von Vertrauensmännern aus den Herzogthümern und aus Dänemark vorbehalten. Ueber die Zahl dieser Vertrauensmänner und über die Art ihrer Wahl haben wir Genaueres bisher nicht in Erfahrung gebracht, doch wird man sich erinnern, daß die früher schon darüber gemachten Vorschläge wenig Erfreuliches für die Rechte Schleswig-Holsteins erwarten ließen. Indessen hören wir, daß jetzt ausdrücklich eine Bestimmung aufgenommen sei, wonach durch die Regelung dieser inneren Angelegenheiten in Betreff der staatsrechtlichen Stellung Schleswig's zum dänischen Gesammtstaate eine Aenderung nicht eintreten darf. [Nat.-Z.]

*Heute, bei dem Ende des dänischen Krieges, scheint es uns wichtig, auch seines Anfanges zu gedenken, und vor Allem an den Brief zu erinnern, welchen der König von Preußen am 24. März 1848 dem Herzog von Augustenburg geschrieben hat. Er lautet:

Durchlauchtigster Herzog. Auf Ew. Durchlaucht Schreiben vom heutigen Tage in Betreff des bedrohlichen Zustandes in den Herzogthümern Schleswig-Holstein eröffne ich Ihnen Folgendes:

Ich habe mich der Wahrung der deutschen Sache für die Tage der Gefahr unterzogen, nicht um die Rechte Anderer zu usurpiren, sondern um das Bestehende nach Außen und im Innern nach Kräften zu erhalten.

Zu diesem bestehenden Rechte rechne ich dasjenige der Herzogthümer Schleswig-Holstein, welches in den die Rechte des Königreichs Dänemark in keiner Weise verletzenden Sätzen ausgesprochen ist:

1) daß die Herzogthümer selbständige Staaten sind,
2) daß sie fest mit einander verbundene Staaten sind,
3) daß der Mannsstamm in den Herzogthümern herrscht.

In diesem Sinne habe ich mich bereits beim Bundestage erklärt, und bei diesem bestehenden Rechtsverhältniß bin ich bereit, in Betracht des Bundesbeschlusses vom 17. September 1846 die Herzogthümer Schleswig-Holstein gegen etwaige Uebergriffe und Angriffe mit den geeignetsten Mitteln zu schützen.

Ich hoffe übrigens, daß der Nationalität der Herzogthümer keine ernstliche Gefahr droht, und bin entgegengesetzten Falls der festen Zuversicht, daß meine deutschen Bundesgenossen gleich mir zum Schutze derselben herbeieilen werden.

Mit aufrichtiger Freundschaft verbleibe Ew. Durchlaucht freundwilliger Vetter Friedrich Wilhelm.

Berlin, den 24. März 1848.

Also nicht in der Revolution vom 18. März, sondern in dem Bundesbeschluß vom 17. September 1846 ist die Wurzel dieses Krieges zu suchen.

Se. Majestät der König haben allergnädigst geruht, dem Vice-Ober-Ceremonienmeister Freiherrn von Stillfried die Erlaubniß zur Anlegung des von Sr. Hoheit dem Herzoge zu Sachsen-Meiningen ihm verliehenen Commandeur-Kreuzes 1. Klasse des Sachsen-Ernestinischen Hausordens zu ertheilen.

Wollgast in Pommern. Der auf der hiesigen Werfte unternommene Bau der Fregatte Friedrich Wilhelm IV. schreitet jetzt sehr rasch vorwärts, da dieselbe bereits am 12. August d. J. vom Stapel gelassen werden soll. Die zu ihrer Bemannung bestimmten 400 Mann Matrosen sind aus den in der preußischen Marine gebildeten Seeleuten ausgehoben und bis zum 12. August auf Urlaub entlassen worden. Mehrere derselben befinden sich gegenwärtig in Berlin. Die Fregatte wird mit 40 Kanonen bewaffnet werden und kostet vollständig ausgerüstet 300,000 Thlr. Im Herbst soll auch der Bau eines großen Linienschiffs, eines Dreideckers, in Angriff genommen werden. Dasselbe wird 100 Kanonen tragen, und dürften die Kosten des Baues nebst der vollständigen Ausrüstung sich auf 1½ Mill. Thlr. belaufen. Die Kosten der Kanonenboote beliefen sich für jedes vollständig ausgerüstete Fahrzeug auf 40,000 Thlr. Nach Bemannung der Fregatte Friedrich Wilhelm IV. und des zu erbauenden Linienschiffs wird die preußische Marine 3000 Matrosen und 1500 Seesoldaten zählen. [C. C.]

Dresden, 3. Juli. Man erwartet von der Anwesenheit des Königs von Sachsen in Sanssouci nicht blos einen möglichen Vermittlungseinfluß auf die Verständigung zwischen der preußischen und österreichischen Regierung, sondern auch eine Veränderung der Ansicht über die Lage des eigenen Landes und die Verwirrung, in welche die Politik des sächsischen Ministeriums blos aus Antipathie gegen die Union geführt hat. Ueber das Kommen oder Nichtkommen der Mitglieder des todten Landtags läßt sich nichts Sicheres behaupten, denn die fortgehenden Privatüberredungen und Einwirkungen besonders persönlicher abhängiger Verhältnisse erlauben keine feste Ueberzeugung, wie viel Abgeordnete in ihrem ersten Entschluß wankend werden möchten. Eine rechtmäßige Konstituirung des Landtags möchte indeß bestimmt nicht zu erwarten sein, denn das Gutachten der ersten staatsrechtlichen Autoritäten der Landesuniversität ist eine Klippe, welche sich nicht wohl umschiffen läßt, auch nicht durch den menschenfreundlichen Vorschlag der freimüthigen Sachsenzeitung, die 20 Professoren aus dem Lande zu jagen. Nun ist zwar ein Wahlgesetz zum Oktroyiren fertig, aber hiermit ist der Gang der Sache in keiner Weise geebnet, denn eine Aenderung des Wahlgesetzes, womit ja die konservativ-konstitutionelle Partei vollkommen einverstanden, ist nicht das entscheidende Ziel, sondern die deutsche Frage. Andrerseits muß jeder Vermuthung, daß dem Ministerium die Neigung zum Rücktritt nahe liege, durchaus widersprochen werden, obwohl eine Aenderung des Ministeriums ohne Abweichen vom konservativen Prinzip auf die Stimmung und Verhältnisse des Landes in jedem Fall höchst wohlthätig wirken und der Regierung sofort die Stütze dieser konstitutionellen Partei zuwenden würde, unter der Annahme freilich, daß der unbedingte Anschluß an Oesterreich aufgegeben würde. [Ref.]

Stuttgart, 1. Juli. Seit gestern ist die schon öfters besprochene Ministercrisis eingetreten. Wir hören, daß das gesammte Ministerium seine Entlassung erhalten hat, aber bis zur Bildung eines neuen Ministeriums seine Functionen fortsetzen wird. Nach der Württembergischen Zeitung hat das Ministerium seine Entlassung ohne Ansuchen erhalten; die Auflösung der Landesversammlung werde nun nicht lange mehr auf sich warten lassen.

Stuttgart, 3. Juli. Ein neues Ministerium ist ernannt. General Miller, Linden, Pellessen, Knapp. Die Landesversammlung wurde aufgelöst. Die Neuwahl findet nach dem Gesetz von 1849 statt.

Karlsruhe, 29. Juni. Wie wir hören, so wird die badische Artillerie zuerst nach Preußen ausmarschiren, und zwar nächsten Donnerstag. Sie soll in die Nähe von Berlin kommen.

Mainz, 30. Juni. Der Kaiser Franz Joseph v. Oesterreich hat der k. k. Besatzung der Bundesfestung Mainz sein Bildniß in Lebensgröße zum Geschenk gemacht. Dasselbe wurde heute im hiesigen Gouvernementsgebäude aufgestellt und die österreichische Besatzung compagnieweise von ihren Officieren zur Betrachtung hingeführt.

Gotha. Der hier erscheinende „Reichs-Anzeiger der Deutschen", früher „Allgemeiner Anzeiger der Deutschen" nimmt in seiner Nummer vom 29. Juni vom Publikum Abschied. Nach

fast 60jähriger Wirksamkeit fehlte es ihm, wie sein Verleger sagt, schon seit Jahren zu sehr an Helfern und Lesern.

Kiel, 2. Juli. Die Rüstungen in der Festung Rendsburg werden mit aller Macht betrieben; bereits sind mehrere Bataillone vom Süden nach Rendsburg befördert, und es verlautet, daß die Armee in ihrer jetzigen Friedensstärke nach dem Norden, längs der Eider, aufgestellt werden soll. Bei dem geringsten Zeichen jedoch, daß die Dänen die Grenze nördlich von Schleswig überschreiten, sollen die sämmtlichen Permittirten einberufen und die Armee auf die volle Kriegsstärke gestellt werden.

Oesterreichische Länder.

Wien, 1. Juli. Die Verminderung der Armee beschäftigt ernstlich unser Cabinet, und ungeachtet von der einen Seite, wie z. B. nach der böhmischen Grenze, Verstärkungen rc. abgehen, werden, wie ich bestimmt weiß, nicht nur sämmtliche Landwehrbataillons aufgelöst, sondern auch die sämmtlichen vierten Regimentsbataillons in ihre Heimath entlassen. Hierdurch kommen zugleich acht Generale, unter denen zwei Feldmarschall-Lieutenants, in Verfügbarkeit. — Mittels eines am 28. Juni veröffentlichten Erlasses des Handelsministeriums vom 25. Juni wird die bestehende Fleischsatzung aufgehoben und das Schlachten auf die Schlachthäuser beschränkt werden. Indessen wird den Viehhändlern und Viehzüchtern das Schlachten und Selbstausschroten gestattet, zugleich wird vorläufig die Zahl der Fleischergewerbe von 156 auf 180 gebracht und eine Fleisch-Creditskasse errichtet. [D. Allg. Ztg.]

Wien, 2. Juli. Die heutige „Wiener Zeitung" bringt den Bankausweis für Juni l. J. Der Baarvorrath der Bank betrug 31,349,890 Gulden 14¾ Xr. C.-M.; der Notenumlauf 241,522,005 Gulden. In den Kassen der Bank befanden sich Centralkassenanweisungen im Betrage von 30,435,575 Gulden.

Töplitz, 27. Juni. Die Bäder in Töplitz — deren Besitzer der Baron Sina ist — waren bis zum Jahre 1848 ganz so eingetheilt, wie überhaupt die Menschen unter dem Metternich'schen System, in Herrschafts-, Bürger-, Juden- und Bettler-Bäder. Diese aristokratische Verfassung währte so lange die Bäder unentgeldlich genommen worden sind. Nun müssen aber die Bäder bezahlt werden, und vor der Badecasse sind alle Confessionen gleichgestellt. Ein gewisser Herr vom Adel konnte jedoch nicht begreifen, wie es kommt, daß ein Jude sich mit ihm in einem und demselben Wasser-Reservoir baden soll. Er protestirte im Bade gegen diese „Gleichberechtigung", und als ein reicher Israelit aus Troppau seinen Protest nicht beachtete, so machte es ihm der adelige Herr mit der Hundpeitsche begreiflich und trieb den starrsinnigen Juden, dessen Adel bis zu Abraham reicht, mit einer Stange aus dem Bad! — Tags darauf ging der siegestrunkene adelige Herr wieder ins Bad. Was sah' er da? Einen Juden! Er ersuchte den Vermessenen — natürlich ganz höflich — er möchte sogleich weggehen. Herr B. aus Nikolsburg erwiederte aber: „Herr, ich will mit Ihnen baden, wenn Sie mit mir nicht baden wollen, so gehen Sie heraus." Kaum waren die Worte ausgesprochen, greift der Sieger über Troppau nach seinem Stocke, versetzte Herrn B. einen Streich über die Schulter, dieser packte den adeligen Gegner und drückte ihn in einen Winkel — — der Lärm ruft den Commissair herbei, und Beide mußten aus dem Bade. Die jüdischen Badegäste sind sehr bestürzt und haben nach diesem Vorfall zwei Tage nicht gebadet. Ich habe die Thatsache erzählt und enthalte mich jeder Bemerkung.

Aus Reichenbach (in Böhmen) wird gemeldet, daß daselbst die Einsammlung der Beichtzettel von Haus zu Haus stattfindet und den Einwohnern zu den Beichtzetteln auch noch kleine Geldbeträge abgefordert werden, über deren Verwendung jedoch nichts bekannt ist.

Semlin, 25. Juni. Die Bulgaren machen geringe Fortschritte, der Aufstand gewinnt weder an Ausdehnung, noch an Intensivität, er bleibt zunächst auf das Paschalik von Widdin beschränkt. Der Versuch der Bulgaren, sich der kleinen Feste Belgracic zu bemächtigen, ist für Erstere unglücklich ausgefallen, eben so der unbedeutende Zusammenstoß einiger bulgarischen Abtheilungen mit den Türken in zwei Dörfern. Vor einigen Tagen zogen die aufständischen Bulgaren gegen Lom an der Donau. In Widdin herrscht unter den Christen großer Schrecken, denn die Türken sind wohl bewaffnet und bereit, über die Christen herzufallen, besonders sind die türkischen Arnauten (albanesische Truppen) zu allem und jedem bereit; die Christen in Widdin meist Kaufleute und Handwerker, haben ihre Läden geschlossen und verstecken sich in ihren Häusern. — Wir fürchten hier, unsere Brüder, die es gewagt, an ihren Ketten zu rütteln, werden fürchterliche Tage erleben; aber auch die Serben durchlebten blutige, schreckenvolle Tage, Jahre, — doch sie verzweifelten nicht, und der Sieg krönte ihren ausdauernden Muth und bald vernarbten ihre tiefen Wunden und die Spuren schmählicher Botmäßigkeit.

Triest, 30. Juni. Obwohl das Wetter für die Schifffahrt allenthalben sehr günstig war, so stockten die Frachten dennoch, theils weil der Handel an sich schon einige Zeit gelähmt ist, theils weil durch die Reise des Sultans mehr und mehr Stockungen in den Geschäften veranlaßt worden sind. Ein besonderer Fall auf dieser Reise war ein Abstecher, den der Sultan nach Simi machte, einer Insel, welche von jeher durch ihre kühnen Taucher berühmt war. Das arme Eiland war auf nichts weniger als auf diesen Besuch gefaßt gewesen, die Einwohner waren bei ihren Geschäften, von festlichen Zubereitungen war keine Rede. Endlich ermannten sich einige Alte und begrüßten den Sultan, Andere eilten herbei und stimmten Gesänge an. Der Padischah unterhielt sich mit ihnen und gab der Insel ein Geschenk von 20,000 Piaster. Der Sultan befragte hierauf die Kinder, ob sie schwimmen könnten. Sie bejahten. Er forderte sie zu einer Probe auf und sie tauchten unter und blieben so lange unsichtbar, daß dem Sultan ganz bang wurde. Endlich kamen sie mit Muschelwerk und Seepflanzen wieder empor und brachten dem Sultan ein Lebehoch. Er schenkte den Kleinen 8000 Piaster. [Wand.]

Frankreich.

Paris, 2. Juli. Die von vielen Seiten gewünschte Verlängerung der Präsidentschaft Louis Napoleon Bonnaparte's wird, wie aus den besten Quellen versichert wird, sehr bald zur Tagesfrage werden und offenbar eine der bedeutendsten Crisen herbeiführen. Da diese Frage die Verfassung direct berührt, indem nach dem Wortlaut derselben der gegenwärtige Präsident nach Ablauf seines Mandats während der folgenden vier Jahre nicht wieder wählbar ist, und eine Abänderung der Verfassung zu seinen Gunsten auch erst in zwei Jahren und nur unter gewissen Bedingungen eintreten könnte, so wird es sich also zugleich um das Fortbestehen der Verfassung selbst handeln.

Es ist die Rede von einer von dem Gemahl der Königin von Spanien, Don Francisco, veröffentlichten Erklärung, welche die bevorstehende Niederkunft betrifft. Dieses Document, welches an alle Gesandtschaften geschickt werden soll, wird Veranlassung zu vielem Scandal geben. Die Carlisten hoffen viel von diesem Documente. — Der Graf von Montemolin, Sohn des Don Carlos, hat um die Hand der Prinzessin Charlotte, Schwester des Königs von Neapel, angehalten; der König von Neapel hat sie ihm zugesagt, bis jetzt ist aber noch nichts über den Zeitpunkt bestimmt, wann die Heirath Statt finden soll. Der spanische Gesandte am neapolitanischen Hofe hat gegen diese Heirath protestirt. Seine Regierung hat diesen Act bestätigt und ihm den Befehl ertheilt, seine Protestation zu erneuern und sich zurückzuziehen, wenn der König von Neapel derselben keine Genugthuung gebe. Ein spanisches Dampfschiff ist nach dem Hafen von Neapel abgesandt worden, um daselbst zur Verfügung des Gesandten zu bleiben. [Köln. Ztg.]

Schweiz.

Bern, 27. Juni. Der Bundesrath ist ernstlich damit beschäftigt, die Zahl der Flüchtlinge, die noch immer über tausend beträgt, zu vermindern. Er hat deshalb dem Justiz- und Polizeidepartement neuerdings einen Credit von 10,000 Fr. eröffnet, um solchen Flüchtlingen, die zu gravirt sind, als daß sie an die Rückkehr in die Heimath denken dürften, die Reise nach Amerika oder England möglich zu machen.

Italien.

Ein Genueser Blatt stellt, um zu zeigen, „wie viel Uhr es im übrigen Italien geschlagen habe", einige Data zusammen, welche allerdings charakteristisch genug sind. „Unsere Leser, schreibt das Blatt, werden sich erinnern, daß vor Kurzem ein Pferd, wegen eines unglücklichen Sprunges, zur Einsperrung und zum Fasten verurtheilt wurde; jetzt hat die herzogl. Regierung mit dem heil. Antonius angebunden und behandelt ihn als einen Factiosen. Am 13. Juni Morgens fand man nämlich in Parma an der Statue dieses Heiligen einen Strauß von Lilien und Rosen, welche vereint mit den grünen Blättern die italienische Tricolore darzustellen schienen. Eine Commission nimmt gerichtlichen Augenschein von diesen Blumen, confiscirt sie und berichtet darüber. Sofort entzog die obere Behörde dem unschuldigen heiligen Antonius die Ehren der ihm auf seinen Namenstag vorbereiteten Procession. Unglaublich, aber buchstäblich wahr!" — Das turiner Risorgi-

mento, welches in der Siccardi'schen Angelegenheit die stärkste Sprache gegen die römische Curie führt, äußert mit Bezug auf die augenverdrehenden Muttergottesbilder im Kirchenstaat (dergleichen ist übrigens noch vor wenigen Jahren, in der v. Abel'schen Regierungszeit, auch in München vorgekommen): diese plumpe Speculation auf den Aberglauben des Pöbels sei das übelst gewählte Mittel, um das erschütterte Ansehen der Curie bei dem achtbaren Volkstheil wieder zu befestigen.

Aus Ancona vernimmt man, daß das dortige Ketzergericht Untersuchungen gegen Alle einleite, welche denuncirt sind, in der letztverflossenen Zeit irreligiöse Meinungen an den Tag gelegt zu haben. 1850!

Neapel, 20. Juni. In der neuen Eidesformel, nach welcher künftighin die Offiziere in der neapolitanischen Armee schwören müssen, wird dem Könige unbedingte Treue und Vollstreckung aller jetzigen und künftigen Erlässe desselben gelobt, der Verfassung aber keine Erwähnung gethan.

Malta, 16. Juni. Das ganze englische Mittelmeergeschwader liegt im hiesigen Hafen vor Anker und wird sich nächstens nach Gibraltar begeben (?).

Großbritannien.

London, 30. Juni. Sir R. Peel hat durch einen Sturz vom Pferde das Schlüsselbein gebrochen und ist in Folge dessen gestorben.

Dänemark.

Kopenhagen, 1. Juli. Die Ankunft der russischen Flotte in den dänischen Gewässern kann ich Ihnen heute als eine Thatsache melden. Gestern Nachmittag hat eine russische Fregatte hier auf der äußeren Rhede Anker geworfen und mehrere höhere russische Flottenoffiziere sind an's Land gekommen; von diesen haben mehrere hier Quartier genommen, um für's erste hier zu bleiben; unter denselben befindet sich auch ein Adjutant des Kaisers von Rußland, Hr. v. Glasenapp. Nach der Aussage dieses Offiziers ist die russische Flotte, bestehend aus acht Rangschiffen, mehreren Fregatten und Dampfschiffen, direct nach Alsen gesegelt, wohin ihnen die hier liegende Fregatte nachfolgen wird. [D. A. Z.]

Egypten.

In Paris sind officielle Nachrichten über die Verheerungen der Pest in Cairo und Alexandrien eingetroffen. — Der Vicekönig von Egypten wünscht französische Aerzte, welche über das Wesen der Pest sich aussprechen und gegen ihre Verheerung Hülfe zu leisten geeignet sind. Am 17. Juni sind 1104 Personen als Opfer dieser Krankheit gefallen.

Amerika.

Trinidad. Walter Raleigh hat kein Mährchen erzählt! Nachrichten aus Bolivar melden, daß in dem Flusse Yuruary, Kanton Upata in Venezuela, ein unermeßliches Goldlager entdeckt ist. Das Metall kommt theils als Staub vor, theils in Körnern bis zu der Größe einer Kaffeebohne, und ist nach dem Urtheil Sachverständiger 24karätig. Bei einer Excursion von wenigen Tagen hat Jemand ohne kunstgerechte Arbeit für 3000 Piaster gesammelt.

Henry John Temple, Viscount Palmerston.

In einer Zeit, welche den bezeichneten Staatsmann in freundlicher oder gehässiger Weise bald erhebt, bald erniedrigt, ist es nicht ohne Werth, ein unparteiisches Bild desselben zu entwerfen, welches auch zur mäßigeren Beurtheilung seiner Vorzüge oder seiner Fehler bedeutend beitragen kann.

Viscount Palmerston, geboren am 20. Octbr. 1784, zählt nicht unmittelbar zu jenem alten, mit der Geschichte England's tief verflochtenen Adel, der wie die Eichen der Herrensitze in den ererbten Verhältnissen kräftig und unerschütterlich wurzelt. Palmerston ist nur durch die weibliche Linie dem Geschlechte der Temple angehörig, welches durch Sir William Temple (mit Johann de Witt und dem Grafen v. Dohna, Urheber der Tripelallianz von 1668 zwischen England, Holland und Schweden) verherrlicht wurde, aber schon im Sohne des großen Staatssecretairs Carl II., Sir John Temple, dem Mannsstamme nach, erlosch. In Palmerston's Adern fließt das französische Blut der Duplessis Rambouillet. Seine Familie gehört nur dem mittleren irischen Adel an, wie auch sein Vater die Stelle eines Attorney-Generals in Irland versah.

Der junge Henry John wuchs im Collegium von Harrow heran, wo auch Byron und Peel sich an dem Studium der classischen Welt herangebildet hatten, und vollendete seine Erziehung in Edinburgh und Cambridge. Durch die Bemühungen seines streng toryistischen Vaters trat er in das Haus der Commoners in dem Augenblicke ein, als das Herz des großen Pitt unter dem Schlachtendonner von Austerlitz brach. — Palmerston versah unter For und Castlereagh das rein administrative Amt eines Kriegssecretairs, womit keine politische Bedeutung verbunden ist, trat aber, als treuer Anhänger Canning's, mit Huskisson, seinem Freunde, aus, als im Jahre 1823 eine reine Toryverwaltung unter Wellington zu Stande kam.

Eben diese Neigung zu den Grundsätzen Canning's und seine persönliche Stellung geben theilweise den Schlüssel zu der jedenfalls mitunter sonderbaren Politik Palmerston's. Canning stellte in seinen Grundsätzen eine Ablagerung der rein toryistischen Schule Pitt's, zu den strengen Whigs mit einer Beimischung der Neigung For zu den Ideen von 1789 dar. Die Whigs, als solche, sind zu sehr strenge Adelsgeschlechter, als daß sie den demokratischen Principien der Neuzeit, die in der Chartistenbewegung auch ihre Stellung bedrohen, huldigen sollten.

Canning zeigte seine Ansichten am Deutlichsten im Jahre 1823, als er sich weigerte, an der französischen, in Verona beschlossenen Intervention in Spanien Theil zu nehmen, die der Herzog von Angoulême leitete. Freilich handelte es sich auch damals zugleich um eine russisch-baierische Theilnahme, wodurch die französischen Grenzen während des Feldzugs hätten gedeckt werden sollen. Ihr hielt Canning die Drohung entgegen, „die Schläuche des Aeolus zu öffnen", für die Revolution mehr oder minder offen Partei zu nehmen, eine Drohung, die freilich auch ihren Widerspruch in den Stanley's jener Zeit, im Oberhause gefunden hätte. Auch auf einem andern Felde entwickelte die Schule Canning's eine fast revolutionaire Thätigkeit, indem sie die Lossagung des spanischen Amerika vom Mutterlande begünstigte und im Grundsatze jede neue Staatenbildung förderte, welche England jungfräuliche Märkte erschließen kann. Ueberhaupt beurtheilen ihre Staatsmänner den Grund aller Fragen mehr nach Handels- und national-ökonomischen, als nach politischen Principien. All' diesen Anschauungen huldigt Palmerston mit voller Seele.

Andererseits ist Palmerston noch zu sehr ein Neuling, um für sich Haupt eines Cabinetes zu werden, wenn nicht die Zeitläufe Cobden ans Ruder und die Chartisten ins Unterhaus irgend einmal bringen. Palmerston konnte nicht, wie die altparlamentarischen Familien, die Tradition des Großvaters auch als die seinige geltend machen. Ihm lag daran, sich ein Fußgestell Angesichts der Nation zu schaffen. Palmerston unternahm es, dem englischen Stolz, der nationalen Empfindlichkeit in jeder Weise zu schmeicheln. Als nach der Julirevolution vom Jahre 1830 die Bildung des Whig- und Reformministeriums Lord Grey's nicht mehr zu umgehen war, übernahm Palmerston in dieser Administration das Amt eines Staatssecretairs der auswärtigen Angelegenheiten. Damals erlaubte die Popularität, welche die Julirevolution, ein Anklang von 1688 in Frankreich, in ganz England gefunden hatte, dem Staatssecretair noch nicht, die antifranzösischen Traditionen der Canning'schen Schule geltend zu machen. Talleyrand fühlte sich zwar unbehaglich mit dem beweglichen, sarkastischen Viscount, aber die belgische Frage und die polnische Insurrection wurden doch mit Glück im Foreign-Office umschifft. Desto mehr konnte Palmerston im späteren Melbourne'schen Ministerium von 1835 seinen Neigungen und Traditionen folgen und den französischen Diplomaten an allen wichtigen Punkten feindlich entgegentreten.

In Spanien arbeitete Villiers (Lord Clarendon) Hrn. v. Rayneval entgegen, in Constantinopel standen sich Ponsonby und der Admiral Roussin gegenüber. Nirgends hatte aber Palmerston leichteres Spiel, als mit dem damaligen Cabinette der Tuillerien, oder vielmehr mit Hrn. Thiers, dem Minister der auswärtigen Angelegenheiten. Es ist bekannt, wie er im Jahre 1840, als Urheber der Quadrupelallianz in der orientalischen Frage, dem Geschichtsschreiber des Consulats mitspielte, der ihm nur mit einem unermeßlichen blinden Kriegslärm antworten konnte. Die ernstere Verwaltung vom 29. October, worin Guizot die reinen Doctrinaire zum Siege brachte, machte dem Spuk ein Ende, der nicht ohne Ironie vor sich gegangen

(Fortsetzung im Beiblatt.)

Mit einem Beiblatt.

Beiblatt zur Lausitzer Zeitung № 79.

Görlitz, Sonnabend den 6. Juli 1850.

war. So günstig auch Palmerston's Festigkeit in der orientalischen Frage, im indischen und chinesischen Feldzuge, gewirkt hatte, die französische, mächtige Partei in England machte ihre Grundsätze geltend, wofür in Guizot diesseits des Canals das geeignetste Mittelglied gegeben war. Das Ministerium Melbourne erlag der parlamentarischen Taktik und Geschicklichkeit Peel's, und Palmerston verließ den Schauplatz der Politik, um in die Reihen der Opposition wieder einzutreten. Aber das Piedestal seiner Volksthümlichkeit war erbaut; der Schüler Canning's erwartete nun die Ankunft des nächsten Whigministeriums, um wieder die Leitung der auswärtigen Angelegenheiten unter dessen Aegide zu übernehmen. Palmerston benützte die gebotene Frist zu einem Besuche in Paris, wo er, von seinem Gegner Hrn. Thiers mit außerordentlicher Zuvorkommenheit empfangen, in einem fünfstündigen Ritte die von dem berühmten Staatsmanne geförderten Befestigungswerke in Augenschein nehmen mußte. Mochte Palmerston sich auch an der Friedfertigkeit des Exministers ergötzen, sein ernsterer Zweck war erfüllt, die Annäherung an Frankreich für den Fall einer neuen Whigverwaltung an den Tag gelegt. Das Ministerium Wellington-Peel vom 3. September 1841 ist eine der merkwürdigsten Erscheinungen in der englischen Parlamentsgeschichte. Der Hochtory, der verdiente greise Herzog, lieh dem Sohne des Manufacturers die aristokratische Hand, um ihn den Stufen des Thrones zu nähern. Peel war für die Tory's, was Palmerston unter den Whig's darstellte. Keiner von beiden konnte durch seine Clientel, durch seinen Einfluß zur selbständigen Geltung gelangen. Palmerston ist nicht Whig, Russell und Grey haben Mühe, die Pille zu verschlingen, die ihnen ihr College vom auswärtigen Amte öfter auf die Lippen drängt. Peel ist nicht Tory und hat die torystische Partei für immer zu Grunde gerichtet. Sie gilt nunmehr als Fraction der Protectionisten. Peel reformirte unter dem Hochtory Duc of Wellington in einer Weise, wie der Whig Russell nie die Hand dazu geboten hätte. Peel's Handels- und Zollreformen zerbrachen auch wirklich alle Grundlagen der alt-aristokratischen Besitzverhältnisse, und als sein Protector, bestürmt von den erschreckten Tory's und Whig's des Oberhauses, endlich das Veto dazwischen rief, war das Werk fast vollendet, der englischen Mittelklasse die Bahn des Einflusses gebrochen. Die Whig's traten neuerlich hervor. Russell schrieb seinen bekannten Brief an die City in der Kornzollfrage, und am 2. Juli 1846 war der bewegliche Viscount Palmerston wieder Bewohner von Foreign-Office, unter dem Patronat seiner alten Freunde Lansdowne und Grey. Der Toryminister Aberdeen, sein Vorgänger, hatte ihm die Wege geebnet. Die Reformen Peel's hinderten ein energisches Einschreiten in den auswärtigen Angelegenheiten, und so fiel auf die Tory's ein bisher noch nicht verwischtes Vorurtheil ihrer Connivenz gegen die Continentalmächte. Ganz mit Unrecht. Was Palmerston wollte, wollte auch Aberdeen, wenn auch Letzterer den Ton der höheren Gesellschaft in seinen Verhandlungen zu bewahren weiß. Palmerston bewahrte seine alte Leidenschaftlichkeit auch in der letzten Verwaltung. Die spanischen Heirathen riefen den Groll des Viscount hervor, er schlug in hellen Flammen auf. Canning's Geist schien ihn zu überschatten. Die französische Republik wußte Palmerston sogleich in's Schlepptau zu nehmen. Nach Lamartine's Rhapsodien blieb keine Allianz übrig, als die mit England, Talleyrand's leitender Gedanke von den Tagen des Convents bis 1830. Palmerston wird es auch jetzt in der griechischen Frage nicht zum Bruche mit dem Elysée kommen lassen, er weiß, daß man im Jahre 1850 eben so wenig, als vor zehn Jahren, in der City eine Politik mit den Traditionen von Azincourt oder Crequi, oder dem unversöhnlichen Hasse des jüngeren Pitt, verträgt.

Bei all' seinen Vorzügen, als britischer Staatsmann und für britische Interessen, hat Palmerston unleugbar Eigenschaften, die einem Diplomaten hinderlich sind. Man liebt in diesen Kreisen den wohlwollenden Ton der französischen Causerie. Bei einer Schachpartie, in Stunden eines Besuches, bereiten sich oft die wichtigsten Dinge vor. Dazu ist Palmerston nicht geschaffen. Seine Politik ist rasch, er liebt es, dem Thiers von 1840 gerne Nachfolger in den Continentalcabinetten zu geben, die nicht immer so versöhnlich sind, wie der Pilgrim von St. Leonhards.

Allerhand.

Der magyarische Oberst Földvary war Commandant des 3. Honved-Bataillons, das für das tapferste unter der magyarischen Landwehr galt. Der Mann schien unverwundbar, obgleich er äußerst kurzsichtig hundertmal in die größte Gefahr gerieth. Seine Uniform war buchstäblich durchlöchert, zwei, drei Pferde fielen unter ihm, nie wurde er verwundet. Nach der Schlacht bei Pered mußte man ihn mit Gewalt über die Waagbrücke bringen, da er sich mit seinem Bataillon blindlings der vereinigten österreichisch-russischen Streitmacht entgegenwerfen wollte. Während eines mühseligen Marsches in den Sandwüsten hinter der Theiß ritt er wie gewöhnlich familiair zwischen den Reihen seines Bataillons, die Honveds vermochten sich in der versengenden Hitze kaum mehr fortzuschleppen. Földvary, dies gewahrend, sprang aus dem Sattel, deutete auf sein Pferd und rief: „Wechselt ab, Kinder, und reitet, ich kann auch einmal zu Fuß gehen". Die letzte That des 3. Honvedbataillons vor der Capitulation bei Vilagos war folgende: Es bildete ein Quarrée, in dessen Mitte ein Feuer angemacht wurde, das die wettergebräunten Gestalten geisterhaft beleuchtete. Nun ging die Fahne, die in so vielen Schlachten vorangeflattert, von Hand zu Hand. Jeder drückte noch einen Kuß auf die durchlöcherte Tricolore, dann wurde sie in die Flammen geworfen.

Zwei Sprüche von Deutschland und von Hessen. Ein Professor Weber zu Gießen sammelte im Jahre 1715 historische auf Deutschland bezügliche Sprüchwörter. Wir theilen zwei derselben hier mit; ihre Derbheit muß man dem wüsten Treiben nach dem dreißigjährigen Kriege, aus welcher Zeit sie muthmaßlich stammen, nachsehen.

Deutschland.

Wer im Krieg will Unglück han,
Der fang's mit den Deutschen an;
Mit den Deutschen mach die Freundschaft,
Und fleuch dabei ihr Nachbarschaft;
Die Deutschen seynd Bären mit Vernunft,
Drum freue sich Keiner ihrer Zunft.

Hessen.

Im Lande Hessen
Hat's große Berg' und nichts zu fressen,
Große Krüge und sauern Wein,
Wer wollte gern im Lande Hessen sein.

Amerikanische Scene. Ein zu Louisville in Kentucki erscheinendes Blatt berichtet Nachstehendes: Gestern früh erlebten wir einen Auftritt, der für den Menschenfreund etwas ungemein Niederschlagendes hat. Der Dampfer „Kendall" lag bei der Wallstraße am Werft und war im Begriffe, nach Neu-Orleans abzufahren. Auf dem Decke des Vordercastells stand eine eigenthümliche Gruppe, ein Sclavenhändler nämlich mit einem halben Dutzend Sclaven, unter welchen eine Mutter, die ihr Kind an der Brust hatte. Offenbar sollten sie im Süden verkauft werden. Eben als die Schiffsglocke zum letzten Mal schellte und die Taue vom Werft abgelöst werden sollten, forderte man der Mutter das Kind ab und bedeutete ihr, daß sie ohne dasselbe abreisen müsse. Das arme Weib wurde beinahe wahnsinnig vor Schmerz. Sie drückte das Kind krampfhaft an sich, küßte es, benetzte es mit Thränen, und lief dann zu einem Koffer, in welchem sie allerlei Kleidungsstücke für das Kleine verpackt hatte. Diese drückte sie noch einmal an die Lippen und hüllte dann das Kind hinein. Der Sclavenhändler befahl ihr, rasch zu folgen, und sie gehorchte mechanisch dem Gebote. Aber das Muttergefühl war zu mächtig, als daß es sich hätte unterdrücken lassen; unter lautem Angstgeschrei kehrte sie wieder um, packte das Kind wieder und wollte es nicht mehr lassen. Ihr Jammern, ihr bis zum Wahnsinn gesteigerter Schmerz erregte die innigste Theilnahme der am Ufer Stehenden. Der Sclavenhändler wurde gefragt, ob er nicht Mutter und Kind zusammen verkaufen wolle. Er ließ sich willig finden, Beide für die Summe von 650 Dollars loszuschlagen. Man schoß sogleich Geld zusammen; Manche gaben 10 Dollars. Inzwischen war der Capitain des Dampfers, Norton, aus seiner Cajüte gekommen, sah, was vorging, erklärte dem Sclavenhändler, er werde ihn nicht am Bord behalten, schickte Händler und Sclaven wieder an's Land und fuhr ohne sie hinunter nach Neu-Orleans.

Zwei Anekdoten von Sarah, Herzogin von Marlborough. Ehe der Advocat Murray, berichtet Lord John Campbell (London 1849) „der große Lord Mansfield" wurde, gehörte die bekannte Gemahlin des berühmten Herzogs von Marlborough zu seiner Clientel. Wie leicht zu glauben, war sie eine sehr lästige Clientin, die ihn oft zu den unpassendsten Stunden besuchte. Eines Abends als er spät nach Hause kam, fand er die Straße durch eine glänzende Equipage und durch Dienerschaft mit brennenden Fackeln gesperrt, die Herzogin in seinem Armstuhle. Statt sich bei ihm zu entschuldigen, fuhr sie ihn an: „Junger Mensch, wenn Sie in der Welt Etwas werden wollen, dürfen Sie nicht auswärts zu Abend speisen." Ein anderes Mal, wo er nach einer siegreich durchgefochtenen Sache die Nacht mit Pope und Bolingbroke angenehm verplaudert, war Sarah wieder bei ihm gewesen, hatte bis spät auf ihn gewartet, und sich dann entfernt. Am Morgen erstattete der Schreiber Bericht, erwähnte die Anwesenheit der Dame und setzte hinzu: „Wer sie ist, konnte ich nicht erfahren, da sie mir schlechterdings ihren Namen verweigerte. Indessen muß sie wol eine vornehme Dame sein, denn sie fluchte ganz fürchterlich."

Redigirt unter Verantwortlichkeit der Verlagshandlung.

Druck und Verlag von G. Heinze & Comp.

Handel und Industrie.

Ernteaussichten. Breslau. Nach den neuesten Berichten hat sich herausgestellt, daß sowohl auf dem rechten als linken Oderufer der Roggen sowie der Weizen, die Gerste und der Hafer vom Rost befallen sind. Vom Roggen steht zu erwarten, daß wohl zwei Fünftheile weniger als voriges Jahr geerntet werden wird. Der Weizen wird zwar etwas kurz bleiben, aber gut körnern. Hafer und Gerste bieten keinen erfreulichen Anblick. Kartoffeln sind theilweise ausgefault und nachgelegt worden, ihr Ertrag dürfte im Ganzen aber 15—20% geringer als voriges Jahr ausfallen. — Westpreußen. In einigen Kreisen ist die Witterung schon seit mehreren Wochen eine so fruchtbare, wie sie lange nicht gewesen ist; in anderen Gegenden wurde bis vor einigen Tagen noch über anhaltende Dürre geklagt. Der Roggen hat sich im Stroh nicht gehörig ausbilden können, dagegen ist der Körnersatz mitunter sogar sehr gut. Der Weizen steht im Allgemeinen besser als der Roggen. Die Oelsaaten sind, mit einigen Ausnahmen, vielversprechend. Erbsen stehen zwar niedriger, aber trefflich, mitunter sogar vorzüglich. Ebenso der Klee. Kartoffeln haben auch einen guten Stand.

Lausitzer Nachrichten.

Görlitz, 5. Juli. Wie die Freimüth. Sachsenztg. berichtet, wurde am vorigen Sonnabend Dr. Joseph bei seiner Ankunft in Görlitz von einem Polizeibeamten vom Bahnhof weg abgeholt und auf das Polizeiamt gebracht, von wo er jedoch bald sichtlich verstört zurückkehrte und in seine Heimath abreiste. Er soll mit einem Görlitzer urdemokratischen (?!) Wirthe verkehrt und „Geschäftsreisen" mit demselben unternommen haben.]

Görlitz, 5. Juli. Heute Nachmittag in der 4. Stunde wurde die 62 Jahr alte verehelichte Tuchscheergesell Johanne Mettke geb. Starke von hier leblos und völlig angekleidet aus der Neiße aus den sogenannten Weinlachen gezogen. Die nöthigen Wiederbelebungs- und Rettungsversuche waren vergeblich, und soll Tiefsinn so wie Nahrungssorgen die Ursache der Selbstentleibung sein.

An Stelle des mit Tode abgegangenen Grafen von der Schulenburg Trampe ist der Hauptritterschafts-Director Graf v. Häseler zum General-Land-Feuer-Societäts-Director der Kurmark und der Niederlausitz erwählt und diese Wahl von dem Herrn Minister des Innern genehmigt worden.

Löbau-Zittauer Eisenbahn. In der ersten Hälfte des Jahres 1850 hat der Ueberschuß beim Bahnbetriebe die Vertheilung einer Dividende auf die Actien Litt. A. und B. noch nicht gestattet, daher im Einverständniß mit dem Gesellschafts-Ausschuß die Dividendenscheine No. 6. und 5. nicht zur Einlösung gelangen können, was hiermit zur Kenntniß der geehrten Actionairs gebracht wird.

Bekanntmachungen.

(359) Die Tischler-, Schlosser-, Glaser- und Anstreicher-Arbeiten zum Wohnhause auf dem Holzhofe zu Hennersdorf sollen, jede für sich, unter Vorbehalt der Genehmigung und der Auswahl, im Wege der Submission an die Mindestfordernden verdungen werden.

Unternehmungslustige werden deshalb aufgefordert, von den auf dem Bau-Amte ausliegenden Probe-Arbeiten Einsicht zu nehmen und ihre Offerten bis zum 12. d. M. mit der Aufschrift:

„Submission wegen der Tischler-, resp. Schlosser-, Glaser-, Anstreicher-Arbeiten zum Holzhofe",

auf unserer Kanzlei abzugeben, woselbst auch die Contractsbedingungen eingesehen werden können.

Die Eröffnung der Submissionen findet am 13. d. M., Nachmittags 4 Uhr, auf dem Rathhause statt.

Görlitz, den 1. Juli 1850. Der Magistrat.

---

(356) Der Missionsverein am linken Ufer der Neisse OL. wird sein Jahresfest

Mittwochs den 10. Juli, Vormittags 9 Uhr,

in der Kirche zu Cunnerwitz feiern, wozu alle Freunde des Reiches Gottes einladet der Vorstand.

---

[363] Ein schönes freundliches Logis, bestehend aus 4 Stuben, Kammern, Kellern, nebst geräumigem Saal und Altan ist sofort zu vermiethen und Michaeli zu beziehen. Das Nähere beim Brauermeister Herrn Geisler, Neißgasse No. 348.

Wohnungs-Veränderung.

Daß ich von jetzt ab nicht mehr Krischelgasse 52, sondern **Weberstraße 43.** wohne, zeige ich meinen geehrten Kunden und Geschäftsfreunden hierdurch an, mit der Bitte, mir auch ferner Ihr gütiges Zutrauen schenken zu wollen.

(355) **Emil Hirche,** Tischler.

An Ohrenleidende aller Art.

Um empfindlichen Täuschungen zu begegnen, sehe ich mich im Interesse der öffentlichen Wohlfahrt, als alleiniger Besitzer des Receptes der rühmlichst bekannten

k. k. priv. Dr. Pinter'schen Ohrenpillen*)

verpflichtet, allen jenen Ohrenleidenden, die sich bei was immer für Ohrenkrankheiten dieser Pillen als letztes Hoffnungsmittel bedienen wollen, anzuzeigen, daß besagte Ohrenpillen in meiner Gegenwart und Aufsicht in einer einzigen Apotheke Wien's bereitet werden, daß jede Schachtel (zu 1 Thlr. pr. Cour.), in der sich 60 Stück befinden, mit einer Gebrauchs-Anweisung — eigenhändiger Namensfertigung — eigenem Petschaft versiegelt, versehen ist, und daß ich Herrn **Otto Spamer** in **Leipzig**, Verlagsbuchhändler und Inhaber des Allgemeinen Central-Geschäfts-Bureaus daselbst, mit dem alleinigen Debit jenes bewährten Heilmittels für ganz Deutschland und die Schweiz betraut habe. Somit möge man die Dr. **Pinter**'schen **Ohrenpillen**, um jeder Täuschung auszuweichen, von meinem eben genannten General-Agenten oder dessen Commissionairen beziehen und Bestellungen in Leipzig in dessen Hände niederlegen. Wien, den 30. März 1850.

Alexander v. Gerhauser,
Magister der Pharmacie und Chemie.

*) Siehe Dr. Feldberg's Schrift: „Taubheit ist heilbar". Fünfte Auflage. Preis 7 Sgr. 6 Pf. Verlag von Otto Spamer in Leipzig und zu beziehen durch alle Buchhandlungen, in Görlitz durch G. Heinze u. Co.

Bestellungen aus der **Schweiz** wolle man der Kürze halber gleich an Herrn C. A. Jenni Vater in Bern, aus **Preußen** an die Enslin'sche Buchhandlung in Berlin, aus **Württemberg** an die löbl. Wagner'sche Buchhandlung in Stuttgart, aus **Sachsen** nur an Unterzeichneten, aus **Hannover** an die Ehlermann'sche Buchhandlung, aus **Hamburg** an Herrn B. S. Berendsohn zur Vermittelung gelangen lassen.

Leipzig, April 1850. **Otto Spamer.**

Schnellpressendruck von G. Heinze u. Comp.